

## Spekulationen über die Zukunft von Lonmin

Der Platinförderer Lonmin wird sich von den wirtschaftlichen Folgen des Massakers in der Marikana-Mine kaum aus eigener Kraft erholen. Das nährt Spekulationen über eine Kapitalerhöhung oder eine Übernahme.

clb. KAPSTADT, 20. August. Bisher kannten vor allem Rohstoffexperten Lonmin. Mittlerweile aber ist der Name des britisch-südafrikanischen Konzerns zu einem Synonym für das schlimmste Massaker in Südafrikas Geschichte seit dem Ende der Rassentrennung geworden. Während Südafrikas Präsident Jacob Zuma eine Woche der Staatstrauer ausgerufen hat, wird an den Finanzmärkten über die Zukunft des drittgrößten Platinförderers der Welt spekuliert. Analysten in Johannesburg halten eine Übernahme durch den Großaktionär Xstrata für möglich. Sicher aber ist, dass Lonmin den Weg aus dieser auch finanziellen Krise kaum alleine schaffen kann.

Ende vergangener Woche ist ein mehrere Tage langer Arbeitskampf von 3000 Arbeitern um höhere Löhne in der Marikana-Mine von Lonmin eskaliert. 34 Menschen wurden von der Polizei erschossen, zuvor waren zehn Menschen, darunter zwei Polizisten und zwei Sicherheitskräfte, ums Leben gekommen. In Südafrika wurden Erinnerungen an die dunkelsten Zeiten während des Apartheid-Regimes wach.

Am Montag kehrten die Arbeiter nur zögerlich in das Bergwerk zurück. Bis zum Nachmittag hatte sich ein Drittel der Belegschaft gemeldet, aber nur 17 Prozent der in Streik getretenen Felsbohrleute. Lonmin hatte den Arbeitern am Wochenende ein Ultimatum gesetzt, bis Montag zurückzukehren. Dieses wurde jetzt auf Dienstag verlängert. Der Konzern wollte nicht mitteilen, ob es danach zu fristlosen Kündigungen kommen werde.

Das Massaker hat jedoch nicht nur dem Ansehen des Konzerns schweren Schaden zugefügt, dessen Aktienkurs innerhalb einer Woche um 13 Prozent nachgab. Es gilt mittlerweile als sicher, dass das Unternehmen sein Jahresproduktionsziel von 750 000 Feinunzen verfehlen wird. Der sechs Tage lange Streik soll schon jetzt einen Produktionsausfall von 15 000 Feinunzen verursacht haben. Aus der Marikana-Mine stammen 90 Prozent der Gesamtproduktion von Lonmin. Die Deutsche Bank empfahl, die Aktien zu verkaufen. Lonmin werde wohl wegen der Ausfälle in diesem und womöglich auch im kommenden Jahr Verlust schreiben. Das Unternehmen hat in der vergangenen Woche die Produktion in der Mine wegen der Unruhen gestoppt.

Die Ausfälle könnten Lonmin aus Sicht von Marktbeobachtern außerdem zu einer Kapitalerhöhung von einer Milliarde Dollar zwingen. Der Konzern hat schon vor den Unruhen mit einer immer höheren Schuldenlast zu kämpfen gehabt, die nahe an die mit den Banken vereinbarte Grenze heranreicht. Analysten zeigten sich jedoch skeptisch, ob es unter den aktuellen Marktbedingungen gelingt, eine solche Summe aufzutreiben. Möglich sei auch, dass der Rohstoffkonzern Xstrata, der 25 Prozent an Lonmin hält, die Gelegenheit nutzt, um den Platinförderer zu übernehmen. Der Lonmin-Aktienkurs liegt derzeit um fast 40 Prozent unter dem Vorjahresniveau.

Lonmin hatte in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres einen kräftigen Rückgang des Gewinns verbucht. Zu schaffen machen dem Platinförderer wie auch dem Rest der Branche der stark gesunkene Preis für das Edelmetall und die gleichzeitig steigenden

Förderkosten. Viele Platinminen in Südafrika wurden bereits geschlossen. Beide Unternehmen wollten sich zu den Spekulationen nicht äußern.

Ungeachtet der widrigen Rahmenbedingungen am Markt riss auch am Montag die harsche Kritik am Lonmin-Management nicht ab. Es habe versäumt, auf die sich schon lange abzeichnende Unzufriedenheit in der Belegschaft zu reagieren, und habe hartnäckig nur mit der führenden Gewerkschaft, der National Union of Mineworkers, verhandelt, kommentierten zahlreiche Zeitungen. Auch sei die Konzernführung in London zu weit vom operativen Geschäft in den Bergwerken in Südafrika entfernt.

Schon im vergangenen Jahr hatte Lonmin 9000 Arbeitern in der Marikana-Mine nach einem wilden Streik fristlos gekündigt, sie später aber größtenteils wieder eingestellt. In ähnlicher Weise hatte der Konzern in der vergangenen Woche den 3000 streikenden Arbeitern ein erstes Ultimatum gesetzt, an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Dieses wird jetzt als einer der Gründe für die Eskalation der Gewalt genannt. Ungeachtet dessen setzte Lonmin am Wochenende ein weiteres Ultimatum. „Wie die Regierung klargemacht hat, liegt es im Interesse unserer Arbeiter und des Landes, dass die Bergwerke in Betrieb sind“, sagte Finanzchef Simon Scott, der den erkrankten Lonmin-Chef Ian Farmer vertritt.

Wie sich am Montag gezeigt hat, sehen das nicht alle Streikenden in der Marikana-Mine so. „Sie können uns schlagen, töten und auf uns herumtrampeln“, sagte ein Arbeiter der Nachrichtenagentur AP, „wir werden nicht zur Arbeit zurückkehren. Wenn sie andere Leute anstellen, werden sie auch nicht arbeiten können, denn wir bleiben hier und bringen sie um.“